

Wiesbadener Bade-Blatt.

Erscheint täglich; wöchentlich einmal eine
Hauptliste der anwesenden Fremden.

Abonnementspreis:
Für das Jahr . . . 12 M. — 18 M. 50 Pf.
" Halbjahr . . . 7 " 50 " 8 " 70 "
" Vierteljahr . . . 4 " 50 " 5 " 50 "
" einen Monat . . . 2 " 30 " 2 " 50 "

Cur- und Fremdenliste.

11. Jahrgang.

Einzelne Nummern der Hauptliste . . . 30 Pf.
Tägliche Nummern 5 Pf.

Einrückungsgebühr: Die vierspaltige Petit-
zeile oder deren Raum 15 Pf. Für Local-
Annoncen und bei wiederholter Insertion
wird Rabatt bewilligt.

Annoncen-Aannahme: WIESBADEN in der Expedition, Curhaus, links vom Portal; sowie in den bekannten Annoncen-Expeditionen und Filialen der Herren G. L. Daube & Comp., Hasenstein & Vogler, Rudolph Mosse, Bureau: Invaliden-Dank in BERLIN, Dietrich & Comp. in CASSEL, E. Schlotte in BREMEN, Jäger'sche Buchhandlung in FRANKFURT a. M.

Nr. 362.

Samstag den 29. December

1877

Für undeutlich geschriebene oder ungenau aufgegebene Namen, geschehe dies von Seiten der Fremden oder durch Verschulden der Quartierträger, wie auch für etwa verabsäumte Anmeldungen, können wir keinerlei Verantwortung übernehmen.

Fremde, welche Briefe oder Sendungen erwarten, thun gut, ihre Wohnung bei Kaiserl. Postamte und Kaiserl. Telegraphen-Amte, Rheinstrasse 9, anzuzeigen.
Die Redaction.

625. ABONNEMENTS-CONCERT

des
Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des

Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Nachmittags 4 Uhr.

1. Elefanten-Marsch La Roche.
2. Ouverture zu „Der schwarze Domino“ . . . Auber.
3. Long ago, Paraphrase Voigt.
4. Fusionen, Walzer Ed. Strauss.
5. Ouverture zu „Die Ruinen von Athen“ . . . Beethoven.
6. Frühlingslied Mendelssohn.
7. Gruss an Genf, Polka-Mazurka Heyer.
8. Humoreske aus Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt“ Rosenkranz.

Rundschau:

Kgl. Schless.
Curhaus &
Colonnaden.
Cur-Anlagen.
Kochbrunnen.
Heldenmauer.
Museum.
Curhaus-
Kunst-
Ausstellung.
Kunstverein.
Synagoge.
Kath. Kirche.
Evang. Kirche.
Engl. Kirche.
Palais Pauline
Hygiea-Gruppe
Schiller-
Waterloo- &
Krieger-
Denkmal.
Griechische
Capelle.
Naroberg-
Farnsicht.
Platte.
Wartthurm.
Rains
Sonnenberg.
&c. &c.

626. ABONNEMENTS-CONCERT

des
Städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des

Capellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Abends 8 Uhr.

1. Ouverture zu „Raymond“ Thomas.
2. Chaconne Durand.
3. Nixentänze, Walzer Lanner.
4. Finale aus „Die Regimentstochter“ Donizetti.
5. Ouverture zu „Preziosa“ Weber.
6. Lock-Polka Jos. Strauss.
7. Zwiegesang (Streichquartett) Franke.
8. Leute von heute, Potpourri Zikoff.

Feuilleton.

Noch einmal die Nase.

Schon Goethe sagt: „Willst du immer weiter schweifen? Sieh', das Schöne liegt so nah.“ — Dies rechtfertigt es wohl, dass wir etwas so Nahelegendes wie die Nase besprechen. Dass die Nase auch etwas Schönes ist, wird wohl Niemand bezweifeln.

Nicht, als ob Schreiber dieses seine Nase sonderlich schön fände, aber die Nase ist gewiss eine Zierde des Antlitzes, ein interessanter Gesichtspunkt. Wer der Nase nach geht, geht auch vom richtigen Gesichtspunkt aus, wenn er nicht zufällig eine schiefe Nase hat.

Es gibt viele Menschen, welche die Nase hoch tragen. Diese bekommen oft vom Schicksal einen Nasenstüber und lassen dann gleich die Nase hängen, besonders wenn die Papiere stark gefallen sind. Die Nase ist ein hervorragender Theil des menschlichen Gesichts; sie muss aber diese hervorragende Stellung, wie jeder Inhaber eines hohen Postens, mit mancher Bitterkeit bezahlen. Sie muss wie eine Schildwache in jeder Witterung auf dem Posten sein und hat nicht einmal wie diese ein Schilderhaus. Die Nase muss es leiden, wenn ihre Besitzerin eine empfindliche, prude Dame ist, welche über Alles die Nase rümpft, sie muss es dulden, wenn Jemand ihrem Besitzer etwas Pikantes, Unangenehmes unter die Nase reibt, und wenn sie einen neugierigen Eigenthümer hat, der überall seine Nase hineinsteckt, hat dieselbe oft die fatalsten Verwicklungen auszustehen. Die Nase muss es leiden, wenn ihr Herr und Gebieter oder ein Anderer schlechte Cigarren raucht und ihre Geruchsnerven damit molestirt, — sie muss es sich gefallen lassen, wenn es ihrem Herrn beliebt, einen Nasenzwicker zu tragen. —

Stösst sich Jemand im Finstern an, so ist meistens die Nase das unglückliche Opfer und darf ihrem Schöpfer danken, wenn sie mit einem blauen Fleck davonkommt.

Besonders und höher organisirt sind die sogenannten feinen Nasen, welche überall gleich den Braten riechen, und für Köche oder Diplomaten von grossem Werthe sind. — Die gefährlichsten Nasen sind die Spürnasen. Die Nase ist kein blos für den Geruch dienender Fleischklumpen, sie hat auch Gemüth und Gefühl für das Ergreifende; daher setzt sie z. B. im Theater bei Trauerspielen sehr viele Damenschnupftücher in Bewegung.

Einem Dichter z. B. kann man es gleich an der Nase ansehen, ob sein Stück gefallen hat oder durchgefallen ist; ebenso sieht man einem Supplikanten gleich an der Nase an, wenn er mit langer Nase abziehen muss.

Bei all' dieser Theilnahme an den Geschicken ihres Besitzers bewahrt sich die Nase jedoch eine gewisse Selbstständigkeit und politische Freiheit, und ist nicht immer derselben Ansicht wie ihr Herr.

Dieser ist oft entschieden conservativ, seine Nase aber ist roth. Die unangenehmsten Nasen sind jene, welche nicht der Schöpfer dem Menschen angeboren sein liess, sondern jene, welche man im dienstlichen Wege von vorgesetzten Nebenmenschen erhält: die sogenannten amtlichen Nasen.

Diese Nasen haben das Eigenthümliche, dass sie sehr üppig und schnell anwachsen. Vom Minister zum Departementschef, von diesem zum Canzlisten herunter wächst die Nase riesig, weil Jeder Etwas an der Nase zusetzt, und der letzte Empfänger braucht oft lange Zeit, ehe er diese vergrösserte Nase wieder los wird.

Angekommene Fremden.

Wiesbaden, 28. December 1877.

Adler: Bach, Hr. Kfm., Berlin. Bames, Hr. Kfm., Frankfurt. Philippsohn, Hr. Kfm., Cöln. Stöckicht, Hr. Fabrikbes., Barmen.
Engel: Hagens, Hr. Kfm., Yokohama. Schäfer, G., Hr. Kfm., Marburg. Schäfer, M., Hr. m. Fr., Marburg.
Hausers Privathotel: Röper, Hr., Mecklenburg.
Nassauer Hof: v. Brüneck, Hr. Major, Berlin. Holthoff, Hr. Rechtsanwalt, Berlin.
Pariser Hof: v. Dülsterlo, Frl., Russland. Nicol, Frl., Creuznach.

Rhein-Hotel: v. Baronovsky, Hr. m. Fr., Petersburg. Haller, Hr., Heidelberg. Wettern, Hr., Hamburg.
Taunus-Hotel: Heinze, Hr., Ridesheim.

In Privathäusern: Schuurmann, Hr. Obrist a. D. m. Fam., Godesberg, Sonnenbergerstr. 21c. Völcker, Frl., Godesberg, Sonnenbergerstr. 21c. Lvoff, Fr. Fürstin m. Bed., Paris, Sonnenbergerstr. 21c. v. Cramer, Hr. Obrist m. Fam., Riga, Sonnenbergerstr. 21a. Valentiner, Frau Geh. Sanitätsrath m. 2 Töchter, Pymont, Taunusstr. 53.

Curhaus zu Wiesbaden.

Sonntag den 30. December, Nachmittags 4 Uhr:

41. Symphonie-Concert

(627. Concert im Abonnement)

des städtischen Cur-Orchesters

unter Leitung des Capellmeisters Herrn Louis Lustner.

PROGRAMM.

1. Ouverture zu Byron's „Manfred“ R. Schumann.
2. Largo cantabile Haydn.
3. Danse macabre, poëme symphonique . . . Saint-Saëns.
4. Vierte Symphonie, A-dur Mendelssohn.

Numerirter Platz: 1 Mark.

Abonnements- und Curtaxkarten sind bei dem Besuche der Symphonie-Concerte ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Bei Beginn des Concertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Cur-Direction:
F. Heyl.

678

Curhaus zu Wiesbaden.

Bier-Salon.

Speisen nach der Karte.

Von 1 bis 3 Uhr: Extra Diner-Karte.

Gute Biere.

Reine Weine.

2 Billards.

524

Hôtel & Restaurant Alleesaal (Pension).

Milchcur-Anstalt unter Aufsicht des ärztlichen Vereins.

Diners à part per Couvert Mark 2. —. und höher.

641

G. L. Hoffmann, Weinhandlung.

Allerlei.

Wiesbaden, 28. Dec. Heute Morgen zwischen 5 und 6 Uhr brach auf dem Speicher des nach der Wilhelmstrasse zu gelegenen Eck-Pavillons der neuen Colonnade Feuer aus, welches in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl des städtischen Gebäudes verzehrte und auch das Innere desselben in seiner ganzen Ausdehnung mehr oder minder beschädigte. Grosse Besorgniss erregte namentlich das eventuelle Schicksal der unersetzlichen Kunstwerke der Merkel'schen Ausstellung, die indessen Dank der herkulischen Anstrengungen der Feuerwehr sämmtlich gerettet wurden. Da einzelne Gemälde, wie z. B. Kaulbachs berühmter „Arbues“ und „Der Tod Kaiser Josephs II.“ von Conrader bis zum Plafond reichten und nicht durch die Thüren geschafft werden konnten, so mussten dieselben, während schon die brennenden Sparren die Treppen niederdonnerten, aus den schweren Rahmen genommen und aufgerollt werden. Im Curhause waren alle Vorkehrungen getroffen worden, um einen etwa durch die umherfliegenden Funken entstehenden Brand sofort löschen zu können, und waren zu diesem Behufe auch Leute auf den Dächern postirt. Gegen 8 Uhr kam eine Mainzer Feuerspritze an, welche sich um 12 Uhr unter Hochrufen der hiesigen Feuerwehr wieder auf den Heimweg machte. Ueber die Ursache des Feuers verlautet, dass es in Folge eines schadhafteu Kamins entstanden.

Der Capitän des dänischen Segelschiffes „Lutterfeld“ berichtet von einem „schwimmenden Vulkan“, den er 140 Seemeilen von der Magellanstrasse, auf der Seite des Stillen Meeres gefunden haben will. Derselbe war circa 30 Meter hoch und von bedeutender Ausdehnung. Warum er ihn nicht gleich in's Schlepptau genommen und als Curiosität mit nach Hause gebracht, wird durch Nachstehendes erklärt. „Als man ein Boot zur näheren Erforschung aussetzte und einer der Matrosen auf einen Ausschnitt des Kegels sprang, um das Schiffstau an einer Felsenspitze zu befestigen, musste er sich schleunigst zurückziehen, da der Boden unter seinen Füssen eine unerträgliche Gluth ausströmte.“ Andere Seefahrer brauchen indessen nicht zu befürchten, mit diesem neuesten Product des Feuerlandes in Collision zu gerathen, denn der schwimmende Vulkan scheint sich speciell für diese kühnen dänischen Seefahrer producirt zu haben, indem er noch während ihrer Anwesenheit wieder im Meere versank. Diese Beweglichkeit lässt aber beinahe vermuthen, dass die Beurtheilung des Objectes eine irrige gewesen und man viel-

Curhaus zu Wiesbaden.

Im weissen Saale des Curhauses wird von Sonntag den 30. ds. Mts. ab, auf einige Tage der vielbesprochene

Schach-Automat Ajeeb

(vom Crystall-Palaste in London und dem Panopticum in Berlin) aufgestellt sein.

In Berlin wurde derselbe von mehr als 200,000 Personen besucht.

Ajeeb ist eine Figur in morgenländischem Costüm, die, auf einem Postamente sitzend, mit den Besuchern, wenn sie es wünschen, Schach oder Dambrett spielt und in den meisten Fällen die Partie gewinnt. Die Figur steht auf ebener Erde, umgeben von den Zuschauern und spielt Partie auf Partie, so oft es gewünscht wird. Die innere Construction, sowohl der Figur, als auch des Postamentes, wird nach jedem beendigten Spiel den Zuschauern gezeigt.

Jedem Besucher ist es gestattet, mit Ajeeb eine Partie Schach zu spielen.

Geschäftsführer: Arthur Fränkel.

Ausstellungszeit: täglich: Sonntag den 30., Montag den 31. December 1877 und Dienstag den 1., Mittwoch den 2. Januar 1878, Vormittags von 11—1 Uhr und Abends von 5½—8 Uhr.

Eintrittspreis: 1 Mark pro Person.

Für Schulen ermässigte Preise.

Billete am Eingang.

679

Städtische Cur-Direction: F. Heyl.

Meine Augenhell-Anstalt und Wohnung befinden sich jetzt Rheinstrasse No. 47.

Sprechstunden täglich 9—11 und 3—4 Uhr, ausgenommen Sonntag Nachmittags.

Dr. Kempner.
Augenarzt.

551

Specialität in Bordeaux-Weinen

H. See, Adelhaldstrasse 48.
Feinste Malaga, Port-Wein, Fine
Champagne, Madeira, Sherry bester
Qualität. 314
Preisocourant auf Verlangen portofrei.

Zum täglichen Frisiren werden noch einige Damen angenommen bei H. Bading, Hoffriseur, Kranzplatz 1. 639

Rollschuhbahn

575 Skating-Rink

neben „Hôtel Victoria“, Wilhelmstrasse.
Täglich geöffnet. — Entrée 50 Pf.

Waschtöpfe

121 in verzintem Eisenblech in jeder Grösse empfiehlt M. Rossi, Metzgergasse 2.

leicht nur eine Brütmaschine für Seeschlangen-Eier vor sich hatte, die Neptun, als er sie der dänischen Schifffahrt im Wege fand, einfach hinabzog und anderwärts placirte.

Ueber einen Theaterscandal in Fünfkirchen berichtet die dortige Zeitung: „Zum Benefiz der Directrice Frau J. Geröfy wurde am 20. d. „Der Seekadet“ gegeben. Unsere academischen Bürger, als ganz besondere Verehrer der Person und der Kunst der Frau Directrice, brachten ihr als Zeichen ihrer Huldigung an ihrem Ehrentage einen prachtvollen Lorbeerbranz mit herrlichen Bandschleifen dar und es wurde der Kranz bei ihrem Entrée auf die bei uns übliche lächerliche Weise vom Schnürboden herabgelassen. Frau Geröfy stolperte auf die auffälligste und beleidigendste Weise über den Kranz hinweg, ohne denselben anzunehmen, und sang mit herausforderndem Trotz ihre Scene und da sie während derselben dem Kranze öfter nahe kommen musste, schüttelte ihn die Vorsetzung des Schnürbodens, um sie darauf aufmerksam zu machen, wie man etwa mit frischem Gras ein junges Kälblein lockt. Da jedoch auch dies nichts nützte, und vom Zuschauerraum Stimmen laut wurden — verlor sich der Kranz ohne Geräusch im Schnürboden. Frau Geröfy sang ohne Anstand weiter und als das Duett endete und der verhängnissvolle Kranz abermals herabgelassen wurde, empfing ihn die Benefiziantin abermals mit einem vernichtend wegwerfenden Blicke, bis sich Herr Balogh endlich des verlassenen Kranzes erbarmte und ihn mit der Worten, dass er im Wege sei, der Eigenthümerin übergab, die ihn jedoch mit Vehemenz auf einen nahestehenden Tisch schleuderte. Nun erst kam das Publikum zu sich, da es sah, dass hier nicht Missverständniss, sonder derbe, absichtliche Beleidigung im Spiele sei. Es lässt sich denken, welche gesteigerte Gemüthsstimmung, Aufregung und Agitation diese herausfordernde Missachtung provozierte. Alle Sottisen, die möglich, wurden beantragt, bis sich die Gemüther doch schliesslich beruhigen liessen; — doch leider nicht auf die Dauer — denn Frau Geröfy, bisher der Liebling unseres ganzen Publicums, wurde ausgezischt und ausgepöfien. Dem ganzen Scandal jedoch setzte Frau Geröfy die Krone dadurch auf, dass sie sich auf eine Weise für das Auspfeifen bedankte, wie das eine Bänkelsängerin, aber keine wohlthürte Schauspielerin thun darf.“

Ueber einen Fischregen, der in Harwig, Township, Canada, vor Kurzem fiel, berichtet der in Toronto erscheinende „Globe“ auf Grund der Aussagen eines Lehrers nähere Einzelheiten, woraus ersichtlich ist, dass man über ein Terrain von 3/4 Meilen lebende Hechte verstreut fand, ohne sich erklären zu können, woher dieselben kamen.

Handlungsreisender, bei einem Kaufmann eintretend: „Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle, mein Name ist Moses Platz.“ Kaufmann: „Vielleicht ein Verwandter vom Markus-Platz in Venedig?“